

KENIA: BIENEN UND ZUKUNFT – BIENEN- UND MENSCHENZUKUNFT Bienen für Kleinbäuerinnen und Umwelt

Bienen können in den meisten Regionen Kenias eigentlich gut leben. Selbst in halbtrockenen oder trockenen Gebieten, in denen kaum landwirtschaftlicher Anbau möglich ist, finden Bienen noch gute Lebensgrundlagen. Doch auch in Kenia wird das emsige Insekt seltener. Im Rahmen des Kleinbäuerinnenprojektes sollen Bienenzucht und -haltung gefördert werden.

Im eher trockenen Mbeere Distrikt Zentralkenias lebt die Familie Nkuzi. Sie bauen etwas Gemüse an, das sie dank ihres Wassertanks bewässern können, und halten einige Milchziegen und Hasen. Mehr gibt ihr Land nicht her – es ist einfach zu trocken. Gemeinsam mit ihren Beratern von der Kleinbäuerinnenorganisation SACDEP stellten sie sich die Frage, welche anderen Möglichkeiten es geben könnte, um ein gesichertes Einkommen zu generieren. Diese Fragen führten zu den Bienen.

Mbeere Distrikt ist ein traditionelles Bienengebiet in Kenia. Die Menschen hier hohlichten alte Baumstämme aus, hängten sie in die Bäume und warteten auf die Bienenvölker.

Meist kamen sie auch. Einmal im Jahr wurde geerntet. Dazu wurden die ausgehöhlten Baumstämme angezündet. Die Bienen flohen vor dem Feuer und ihre Waben wurden komplett zerstört. Der so geerntete Honig war von schlechter Qualität, denn er war mit Wachs durchsetzt. Diese raue Behandlung schadete den Bienenvölkern und führte zu ihrer Dezimierung.

Außerdem sterben immer mehr Bienen durch den hohen Insektizid- und Pestizideinsatz auf Großplantagen, wo Ananas oder Blumen für den Export produziert werden. So findet man beispielsweise auf den Del Monte-Ananasfarmen und in ihrer Umgebung keine Bienen mehr.

Vor diesem Hintergrund machte sich unser Partner, die Kleinbäuerinnenorganisation SACDEP, die Förderung und Erhaltung der Bienen zur Aufgabe. Drei Ziele sollen dabei verfolgt werden: Lebens- und Überlebensbedingungen für Bienen werden erforscht und verbessert, Bienenvölker vermehrt und schließlich erzielen Kleinbäuerinnen durch Bienenzucht ein zusätzliches Einkommen.

RESONANZ AUF DEN SOMMERRUNDBRIEF NR. 40 01.06.2010 – 15.10.2010

Land	Projekt	Spendenzahl	Euro-Betrag
Nepal	Frauenhaus	93	8.338,33 €
Uganda	Hausapotheke	41	6.062,55 €
Kenia	Bewässerungskanäle, Kleinbäuerinnen	162	63.780,74 €
Ladakh	Internat für blinde Kinder	86	15.778,45 €
Peru	Bibliothek für Pisco	9	540,00 €
	Freie Spenden	1141	234.548,40 €
Gesamt		1532	329.048,47 €

Vielen, vielen Dank für die wertvollen und hilfreichen Spenden!

Nepal – Frauenhaus: Die eingegangenen Spenden wurden bereits weitergeleitet, der Bau des zweiten Flügels für das Frauenhaus konnte begonnen werden. Für den Abschluss der Bauarbeiten sind für die gesamte Bauzeit noch 41.336,67 € an Spenden notwendig, die aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung vervierfacht werden.

Uganda – Hausapotheke: Die Spenden ermöglichen die Schulung von fünf weiteren Frauengruppen. 50 Frauen können so in Anbau und Anwendung von Heilkräutern sowie drängenden Themen der Gesundheitsvorsorge geschult werden. Für weitere 50 werden noch Spenden gesammelt.

Kenia – WENYEWU-Bewässerungskanäle/ Kleinbäuerinnen: Dank der Spenden konnte unser Projektpartner im Juli einen neuen vier-

jährigen Ausbildungs-Zyklus beginnen, mit 1.800 neuen Kleinbauernfamilien. Sie erhalten die Möglichkeit, ihre Lebensverhältnisse dauerhaft zu verbessern. Für die WENYEWU-Bewässerungskanäle spendeten 41 Spender/innen 5.411 €. Damit können im Zusammenwirken mit den Bundesmitteln bereits zwei der acht geplanten gemeinschaftlich verwalteten WENYEWU-Bewässerungskanäle finanziert werden.

Ladakh – Internat für blinde Kinder: Dank dieser Spenden kann das Hostel für blinde Schüler nun gebaut werden – trotz der schwierigen Lage nach den Überschwemmungen.

Peru – Bibliothek für Pisco: Für die Bibliothek konnten sich neun Spender im genannten Zeitraum erwärmen – hier sind weitere Mittel notwendig.

Haben Sie auch herzlichen Dank für die vielen freien Spenden, die wir für neue, unvorhergesehene Projekte oder solche, für die nicht genug Mittel eingegangen sind, einsetzen können.



Herr und Frau Nkuzi neben ihrem Bienenstock.

werden. Herr Nkuzi erklärt lächelnd: „Ich schätze unsere Bienen sehr. Sie lassen unsere Umgebung blühen und versorgen mich und meine Familie mit ihrem Honig. Wir haben eine große gemeinsame Zukunft.“

Ein Bienenstock und die dazugehörige Imkerausrüstung kosten knapp 60 €. Mit 125 Bienenstöcken für die Kleinbäuerinnen-Gruppen soll begonnen werden. Dabei wird nur die Erstausrüstung finanziert – der weitere Ausbau der Bienenzucht soll aus den Erlösen des Honigverkaufs bezahlt werden. Insgesamt sind also 7.500 € notwendig.

SPENDENZWECK>>

Kenia: Bienen für Kleinbäuerinnen

UGANDA: ERST ZERTIFIZIERUNG, DANN VERMARKTUNG

Bio? Ja! – doch Auflagen verhindern den Marktzugang

Behördliche Auflagen machen in Uganda Zertifizierungsprozesse notwendig, um Kleinbäuerinnen Marktzugang und damit Einkommen zu sichern. Und die sind teuer.

Seit einigen Jahren bildet Proscovia Nyanka erfolgreich Kleinbäuerinnen und -bauern in organischem Landbau aus. Sie kennt ihre Sorgen und Nöte, arbeitet mit ihnen auf ihren Feldern und lehrt die Weiterverarbeitung von Lebensmitteln, das Verpacken und Vermarkten. Inzwischen gehören 320 Bio-Kleinbäuerinnen und -bauern zu ihrem Netzwerk.

Als die geschulten Bauern genug Lebensmittel auf ihren Feldern ernten, um ihre Familie zu versorgen, stellte sich die Frage, wie sie zusätzlich Einkommen erzielen könnten. Die energische Unternehmerin Proscovia Nyanka hatte die Idee: Sie stellte eigenes Land zur Verfügung, nach und nach konnte sie eine kleine Produktionsanlage für Bananenchips, getrocknete Ananas, verschiedene Obstweine, Saft, Tomatenketchup und Marmeladen aufbauen. Die Bäuerinnen und Bauern lieferten die Früchte. Der Direktverkauf auf Märkten in Kampala wie auch an regionale Zwischenhändler florierete und die Nachfrage stieg ständig. Die Gewinne wurden unter allen Beteiligten aufgeteilt bzw. in die Produktionsanlage reinvestiert. Ein Erfolgsmodell, von dem Bäuerinnen, Bauern und Proscovia Nyanka profitierten.

Für alle Maßnahmen im Rahmen der Zertifizierung sind 5.300 € notwendig. Pro Kleinbäuerin oder -bauer sind dies ca. 17 €.

SPENDENZWECK>>

Uganda: Zertifizierung für Bio-Produkte



Proscovia Nyanka in der stillgelegten Produktionshalle. Werden die Baumaßnahmen möglich, kann die Produktion wieder aufgenommen werden.



Wash your hands: Zurzeit läuft diese Aufforderung ins Leere, denn ohne Zertifizierung dürfen keine Früchte verarbeitet werden.



SPENDENKONTO: Kto.-Nr. 123 300 10
GLS Gemeinschaftsbank (BLZ 430 609 67)

ENTWICKLUNGSHILFE BRIEF

GLS *Treuhand*
Zukunftsstiftung
Entwicklungshilfe

Kenia: Massai-Kindergarten Selenkay

Peru: Förderung von Menschen mit Behinderung

Indien: Kinderstation

Kenia: Bienen für Kleinbäuerinnen

Uganda: Zertifizierung für Bio-Produkte



Editorial

In einem Traum betrat ich einen Laden. Hinter dem Verkaufstisch stand ein Engel. Ich fragte ihn: Was verkaufen Sie hier? Alles, was Sie nur wollen, sagte der Engel. O, sagte ich, ist das wirklich wahr? Ich möchte dann gerne: Frieden auf Erden, Aufhebung von Unterdrückung, keinen Hunger mehr, ein Haus für Flüchtlinge, ... Warten Sie, sagte der Engel, Sie haben mich verkehrt verstanden. Wir verkaufen hier keine Früchte, nur Samen.
Chassidische Erzählung, zitiert nach Lex Bos

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich habe das Glück, dass mir auf Projektreisen immer wieder Menschen begegnen, die mich mit ihrer Ausstrahlung, ihrem Engagement für ihre Mitmenschen begeistern. Vor ihrem persönlichen Einsatz empfinde ich tiefen Respekt. So zum Beispiel vor Leonard Onetu, kenianischer Massai und Soziologe (oben auf dem Bild).

Seine Gemeinschaft ermöglichte ihm die Ausbildung. Eine Ausbildung als Geschenk. Über viele Stationen führte ihn sein Weg zurück zu seinem Ursprung. Sein Wunsch: etwas von dem zurückzugeben, was er geschenkt bekam; Wandel anzustoßen, doch Identität zu wahren; Räume zu eröffnen, um Neues entstehen zu lassen; verbunden mit dem traditionellen Lebensrhythmus der Massai.

Für mich sind es diese Menschen, die mir Hoffungen geben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen – viele Geschenke – und ein frohes Weihnachtsfest!

Dr. Annelie Massmann

Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe
Postfach 10 08 29 · 44708 Bochum
für Besuche: Christstraße 9
E-Mail: ewh@glz.de
www.entwicklungshilfe3.de
Tel. 0234 5797-224 · Fax 0234 5797-188



Frau Sisita Lenkishon mit ihrem Sohn in ihrer Manjata. Er ist sechs Jahre alt – Kindergarten und Schule sind ihm unbekannt.

KENIA: BILDUNGSCHENCEN FÜR KINDER IN SELENKAY Massai gründen einen Kindergarten



Antilopen, Giraffen und Strauße durchstreifen das Gelände auf der Suche nach Gras und Wasser. Von ihrem Vieh, vor allem von Rindern, aber auch von Schafen, Ziegen und Eseln leben die Massai. In der letzten großen Dürre 2009 verloren die Menschen etwa die Hälfte ihrer Tiere. Der Regen fällt immer unregelmäßiger und die Zeit von Regen zu Regen wird länger.

Die Massai leben in Rundhütten, den Manjatas. Sie sind aus Lehm und Kuhdung gebaut. Das Dach ist niedrig, im Inneren ist es dunkel – das hält Mücken und Fliegen draußen. Die Bauweise ermöglicht ein wohl temperiertes Klima im Inneren. Das nächste massiv gebaute Gebäude liegt etwa sieben Kilometer entfernt. Es ist eine Zementfabrik – Zeuge einer anderen Welt.

In den letzten Jahren kamen viele Kinder dieser entlegenen Gemeinde zur Steiner Schule nach Mbagathi, Nairobi. Ihr Schulbesuch wird durch Patenschaften ermöglicht. Schon länger fragte ich mich, wie die Massai darauf gekommen waren, ihre Kinder zu dieser entfernten Schule zu schicken. Und was waren ihre Erfahrungen und Wünsche? So wurde Selenkay zu einer Station im Rahmen meiner Kenia-Projektreise und für mich zu einem Ort der Begegnung mit Leonard Onetu.

Leonard Onetu, ein Mittler zwischen Welten Leonard war von seinem Clan ausersehen, eine Schulbildung zu erhalten, die die Gemeinschaft bezahlte. Er absolvierte Internatsschulen bis zum Abitur, studierte Soziologie und schloss mit einem Master ab. Unter den rund 146.000 Menschen des gesamten Distriktes ist Leonard Onetu bis

heute der einzige Universitätsabsolvent. Mehrere Jahre arbeitete er für verschiedene kenianische Nichtregierungsorganisationen, dann wuchs in ihm der Wunsch, etwas von dem zurückzugeben, was er durch seine Gemeinschaft erhalten hatte. Gemeinsam mit den Ältesten überlegte er, was er tun könnte. Sie entschieden sich, auf 106 Hektar Gemeindegelände ein Camp für Touristen, das „Selenkay Amboseli Camp“, aufzubauen. Etwa 30 Gemeindeglieder arbeiten in der Bewirtung, dem Kulturprogramm oder als Safariführer. Zurzeit gibt es zwei „Luxuszelte“ mit insgesamt sechs Betten, Badezimmer und freiem Blick in die Natur sowie fünf einfache Ein-Mann-Zelte. Das Camp erwirtschaftet genug, um mit der Regierung die Verlegung einer Wasserleitung zu verhandeln und auch das Wasser für die gesamte Gemeinde zu bezahlen.

Leonard Onetu: „Der Kindergarten wäre ein großes Glück für unsere Gemeinde. Er gäbe uns die Möglichkeit, die pädagogischen Inhalte, die uns als Massai wichtig sind, mit einer guten Ausbildung für unsere Kinder zu verbinden.“ Und lächelnd fügt er hinzu: „Vielleicht kann dies ja der erste Schritt für eine ganze Schulentwicklung werden ...?“

Für den Bau des Kindergartens sind ca. 38.000 € notwendig. Bei 108 Kindern sind dies pro Kind 352 €.

SPENDENZWECK>>

Kenia: Massai-Kindergarten Selenkay

Ein Kindergarten – Bildungschancen für die Kinder in Selenkay



Ein Kindergarten – Bildungschancen für die Kinder in Selenkay



Bitte ausfüllen und per Post oder per Fax an: 0234 5797-188 senden.

Ziehen Sie einmalig _____ Euro als Spende von meinem Konto:

Konto-Nr. _____ BLZ: _____ Projekt: _____ ein.

Informieren Sie mich über eine **widerrufliche Schenkung** (ab 3.000 Euro).

Informieren Sie mich über **Testamente** und die häufigsten **Testamentsfehler**.

Wie könnte ich evtl. meine eigene **Stiftung** gründen? Senden Sie mir bitte Ihre Erläuterungen zu Konsequenzen und Verwaltung zu.

Bitte senden Sie mir Informationen zu **persönlichen Kinderpatenschaften** zu.

Bitte senden Sie mir kostenlos die **Broschüre** „Brücken bauen zwischen Engagement und Tatkraft“ zu.

Bitte **beenden** Sie Ihre Zusendung und streichen meine Adresse aus Ihrer Kartei.

Name _____

Adresse _____

Telefon _____

E-Mail _____

Datum, Unterschrift _____

An die
Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe
Postfach 100829

44708 Bochum

PERU: EIN LEBENSWERTES LEBEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Aus dem Dunkel unter die Menschen



Unser Kooperationspartner Aynimundo setzt sich in den Slums von Lima für eine ganzheitlich orientierte Arbeit mit Menschen mit Behinderung ein. Nur so können Eigenengagement und Lebensqualität verbessert werden.

Elvira Manuela Cotrina Falcón ist zwölf Jahre alt und leidet an einer Hirnlähmung. Sie kann sich kaum bewegen und nur wenig sprechen. Auch ihr Seh- und Hörvermögen sind beeinträchtigt. Sechs Jahre lang lebte Elvira in einem engen, dunklen, ungelüfteten Raum einer Hütte in San Juan de Miraflores. Die meiste Zeit verbrachte sie in ihrem Bett. Dort wurde sie Ende letzten Jahres von Verónica Rondón und Armando López von Aynimundo bei einem ihrer üblichen Hausbesuche gefunden. Die beiden betreuen die Arbeit für Menschen mit Behinderung in Slums von Lima.

Es gibt Rechte

Nun haben auch in Peru Menschen mit Behinderungen Rechte, und staatliche Versorgungsmöglichkeiten stehen ihnen zu. Doch leider wissen gerade die Menschen in den Armenvierteln nichts davon und sind häufig nicht in der Lage, Unterstützung bei Behörden einzufordern. Ein anderes großes Problem ist die fehlende Früherkennung und -förderung von Kindern mit Behinderung. Ohne Kontakt zu Ärzten werden Entwicklungsverzögerungen oder -störungen zu spät erkannt. Häufig kommen Scham und Hilflosigkeit der Eltern hinzu und die Kinder vegetieren eingesperrt vor sich hin.

So auch im Fall von Elvira. Ihr Vater erkannte die Vaterschaft nicht an; ihre Mutter, Clara Falcón, verdingte sich in unterschiedlichsten Jobs, um Geld für sich und ihre kleine Familie zu verdienen. Bis zu Elviras sechstem Lebensjahr kümmerten sich ihre Großeltern um sie. Doch dann starb der Großvater und die Großmutter allein war zu schwach, um Elvira aus ihrem Bett zu heben und vor die Hütte zu tragen. Elviras Mutter, so berichtet Verónica Rondón, sei immer mit schlechtem Gewissen aus dem Haus gegangen – aber sie habe keine Alternative gehabt.

Eigenes Handeln ermöglichen

Bei ihrem Hausbesuch kamen Verónica Rondón und Armando López mit Elviras Mutter, Clara Falcón, ins Gespräch. Gemeinsam erörterten sie die Situation der kleinen Elvira und suchten nach Verbesserungsmöglichkeiten. Armando López begann mit einer physiotherapeutischen Behandlung einmal in der Woche. Mit dem Behandlungstermin richtete er

sich nach Elviras Mutter, damit sie einfache Anwendungen auch gleichzeitig selber erlernen konnte. Er regte an, ein Fenster in die Hütte einzubauen, darauf zu achten, dass Elvira genug frische Luft bekam, was die Großmutter aufgriff und umsetzte. Gemeinsam besprachen sie, Elvira nach Möglichkeit etwas besser zu ernähren.

Mit dem entgegengebrachten Vertrauen wuchsen auch das eigene Zutrauen und damit der Aktionsradius der kleinen Familie. So griff nach einiger Zeit Elviras Mutter das Angebot auf, einmal in der Woche mit ihrer Tochter zur Physiotherapie in ein Schulzentrum zu gehen, wo sich betroffene Mütter treffen. „Dieser Tag ist immer ein kleiner Ausflugstag für Elvira“, erzählt ihre Mutter heute, „an einem solchen Tag sah ich sie das erste Mal nach langer Zeit lächeln.“ Aber nicht nur Elvira profitierte von diesen Ausflügen.

Durch die regelmäßige Begegnung und den Austausch mit anderen betroffenen Müttern gewann auch Elviras Mutter Zutrauen. Sie fand eine neue Arbeit als Honorarkraft für Straßenbefragungen. Diese Arbeit ist zwar nicht besser bezahlt als ihre bisherigen Tätigkeiten, ermöglicht ihr jedoch, mehr Zeit mit ihrer Tochter zu verbringen. Und unterstützt von ihrem neuen Bekanntenkreis erreichte sie, dass ihrer Tochter ein passender Rollstuhl geschenkt wurde und dass sie eine kleine monatliche Beihilfe für ihre Tochter erhält.

Therapien und Unterstützung im Kreis der Gemeinschaft
Das Programm von Aynimundo zielt auf Selbstermächtigung der betroffenen Mütter und Familien und Verbesserung der therapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung.

Schamgrenzen aufzubrechen, Betroffene und Angehörige einzubeziehen führt auch dazu, dass die Früherkennung von Behinderungen gelingt. Diese kann zu besseren therapeutischen Ergebnissen und förderlichen Lebensbedingungen für die Kinder führen. Auch möchten Verónica Rondón und Armando López dadurch erreichen, dass Menschen mit Behinderung nicht mehr weggesperrt werden. Es geht – ganz praktisch – um gelebte Integration und Befähigung.



Elvira im Kreis ihrer Familie und ...



... bei der Physiotherapie

Und die Arbeit zeigt Früchte: Allein in diesem Jahr sind fünfzehn Kinder mit Behinderungen in San Juan de Miraflores „aufgetaucht“. Das macht es notwendig, die Arbeitszeit für Armando López, den Physiotherapeuten, und die Sozialarbeiterin, die die Gesprächskreise für Angehörige betreut, auszuweiten. Für ein Jahr kontinuierlicher Arbeit sind 8.893 € notwendig – einschließlich aller Sozialabgaben. Bei durchschnittlich 180 Kindern, die im Jahr fortlaufend behandelt werden, sind dies 49 € pro Kind und Jahr.

SPENDENZWECK>>

Peru: Förderung für Menschen mit Behinderung

WAS IST AUS MENSCHEN UND PROJEKTEN GEWORDEN?

Kenia: Wasser für Massai

(siehe EWH-Brief Nr. 37)



Das Pumpenhaus in Marandawua

Olemilebo – „Ort ohne Wasser“ hieß das Gebiet. Das nächste Bohrloch lag ca. zwölf Kilometer entfernt. 3.000 Menschen, 1.700 Rinder, 3.200 Ziegen und Schafe, 2.000 Esel waren von diesem Bohrloch abhängig. Unterstützt von der kenianischen Regierung suchten die vor Ort lebenden Massai nach Wasser, um den Andrang auf das Bohrloch zu mindern. In Olemilebo wurden sie fündig. Es wurde gebohrt, das Wasser war von guter Qualität. Aber das Bohrloch musste geschlossen werden. Es fehlte an Geld, um eine Pumpe, einen Wassertank und Becken für Menschen und Tiere zu bauen. Dank dreier Großspender fördert nun eine Dieselpumpe das Wasser, eine 1,7 km lange Wasserleitung wurde gebaut. Sie mündet in einen Wassertank, der zurzeit fertiggestellt wird. Nun müssen die Massai von Olemilebo nicht mehr so weit wandern, um Wasser zu bekommen. Und: Olemilebo wurde umbenannt in „Marandawua – Gesegneter Ort“.

Fluthilfe in Asien

Für die Opfer der Flut und Überschwemmungen in Pakistan, Nepal und Ladakh sind bis Mitte Oktober 58.885,77 € gespendet worden.

SCHLAMMLAWINEN IN LADAKH, INDIEN

Für Ladakh, Indien, wurden insgesamt 4.779 € gespendet. Mit diesem Geld werden zwei Krankenzimmer wiederhergestellt und ein zerstörtes Pumpenhaus neu aufgebaut. Die indische Armee versorgte die Menschen mit dem Nötigsten. Große Schwierigkeiten bereiten jedoch die Schlammschichten, die die landwirtschaftli-

chen Flächen überzogen haben. Sie müssen geräumt werden, wofür häufig das Werkzeug fehlt. Hier sind weitere Spenden hilfreich.

ÜBERSCHWEMMUNGEN IN NEPAL ...

In Nepal wurde ein Dorf im östlichen Sunsary Distrikt komplett überschwemmt und die Häuser zerstört. Die Mitglieder der Frauunion haben für die zehntausend betroffenen Familien Kleidung gesammelt. Mit den gespendeten 3.149 € konnten sie außerdem Lebensmittel und Decken kaufen. Auch hier sind weitere Spenden für den Wiederaufbau der Häuser hilfreich.

... UND PAKISTAN

Der Großteil der Spenden war für die Menschen in Pakistan bestimmt, insgesamt 50.957,77 €. Mit 10.000 € wurden im Rahmen der Soforthilfe Lebensmittel und dringend benötigte Medikamente gekauft. Die übrigen Mittel werden für den Wiederaufbau eingesetzt: Viele Menschen haben ihre Häuser verloren. So werden Häuser in einem Dorf in Karakorum, einer abgelegenen Region im Norden Pakistans, gebaut. Pro Haus werden ca. 1.200 € benötigt. Über die weitere Entwicklung werden wir Ihnen berichten.



Der Winter naht: Hausbau mit lokal verfügbaren Materialien in Karakorum

Afghanistan: Energiestationen für Großfamilienhaushalte



Strom aus Wind und Sonne

Wie 2009 geplant, verfügen jetzt weitere zwanzig Großfamilienhaushalte (pro Haushalt profitieren etwa 40 Personen) dank dezentraler Solar- und Windenergiestationen über Strom. Der bei Freiburg lebende Ingenieur M.S. Achitari setzt sich unermüdet für die Verbesserung der Lebensbedingungen

in seinem kriegsgeschüttelten Land ein. Nur friedliche Zusammenarbeit und die Förderung zivilgesellschaftlicher Kräfte sowie Eigenengagement führten langfristig zu einer Lösung der Situation in Afghanistan, so Herr Achitari. Weitere Solar- und Windenergiestationen sollen aufgebaut werden. Pro Energiestation sind 1.000 € notwendig.

Spendenzweck: Energiestationen für Afghanistan



Götter fordern Respekt für Senioren.

Indien: Respekt und Fürsorge für alte Menschen

Unter Leitung des Gottes Shiva demonstrierten am „Tag der Alten“ Tsunami-Seniorenwaisen in Chennai, Südindien, und machten in Theaterszenen auf die Situation alter Menschen aufmerksam. Ihr Motto: Respekt und Fürsorge für alte Menschen. Im 2005 gebauten Heim für Tsunami-Kinder- und Seniorenwaisen leben auch

INDIEN: KINDERSTATION FÜR KRANKE ADIVASI-KINDER

Behandlung ermöglichen und Leben retten



Seit 17 Jahren behandelt die deutsche Ärztin Monika Golembiewski mehrere Monate im Jahr Reisbauern und Adivasi, Ureinwohner in Westbengalen, Indien. Nun möchte sie in einem Dorf in der Nähe von Bolpur eine Kinderstation mit 15 Betten aufbauen, denn immer wieder sterben Kinder, die das Krankenhaus in der nächstgelegenen Stadt nicht erreichen können.

Schon als Monika Golembiewski Medizin studierte, träumte sie, angeregt durch das Vorbild Albert Schweitzers, davon, Kindern in Indien zu helfen und ein Hospital aufzubauen. Nach ihrer Ausbildung zur Kinderärztin und Weiterbildung in der Filderklinik in Stuttgart traf sie den deutschen Schriftsteller Martin Kämpchen, der in zwei indischen Adivasi-Dörfern eine Abendschule gegründet hatte. Er erzählte ihr von den Lebensbedingungen der Menschen und lud sie ein, Dörfer und Menschen kennen zu lernen und ihre medizinischen Kenntnisse einzubringen.

Sprechstunde unter freiem Himmel

Monika Golembiewski packte ihre Sachen und fand sich bald darauf in Adivasi-Dörfern unter Reisbauern wieder, wo sie unter freiem Himmel viele kleine und große Patienten versorgte. Wenn sie heute über diese Zeit spricht, unterstreicht sie, dass es sie so sehr berührte, mit wie wenigen Mitteln sie diesen kranken Menschen helfen konnte. Bald sei ein Vertrauens- und Freundschaftsband entstanden, woraus regelmäßige Besuche erwuchsen.

Heilpflanzen für die Hausapotheke

Noch verfügen die Adivasi in Westbengalen über traditionelles Heilpflanzenwissen. Monika Golembiewski legte mit den Reisbauern einen Heilpflanzengarten an, um Wissen zu bewahren und Hausapotheken bestücken zu können. Mit dem indischen Jesuitenpater Meloo, der bereits seit 30 Jahren regionale Heilpflanzen erforschte, bildete sie dreißig Helfer/innen aus den umliegenden Dörfern aus, die heute medizinische Pflanzen zu Tees, Sirup, Öl und Tabletten verarbeiten. Das Ziel: Die Menschen sollten selbstständig einfache Durchfallserkrankungen und Atemwegsinfekte sowie parasitäre Haut- und Darminfektionen erkennen und behandeln können.

Im Umgang mit ihren Patient/innen wurde ihr schnell deutlich, dass die Mangel- und Unterernährung der Schwangeren und Kinder eine verminderte Abwehrkraft verursachte

und zu hoher Sterblichkeit beitrug. Die Menschen in den Dörfern ernährten sich hauptsächlich von Reis mit Linsen und Kartoffeln. Gemeinhin fehlte es an Fleisch, Fisch, Ei, Milch und Obst. Auch Gemüse kam nur selten auf den Tisch. Vor diesem Hintergrund initiierte sie mit einem vor Ort ansässigen Landwirt, der sich in biologischer Anbauweise auskennt, ein Projekt zum Anbau von Gemüse und Obst im Dorf und führte ein Ernährungsprogramm für mangelernährte Kinder und Schwangere ein. Zwei Jahre lang unterrichtete sie Mütter, eiweiß- und vitaminreich zu kochen. Während dieser Zeit untersuchte sie die Kinder auf Gewichtszunahme, Infektionen und Vitaminmangel. Etwas enttäuscht stellte sie fest, dass die Kinder kaum an Gewicht zunahmten. Doch merkte sie bald, dass die Kinder aufblühten und nicht nur seltener krank waren, sondern auch seelisch-geistig aufwachten. Ihre fröhlichen Gesichter hatten nun auch in ihren Familien eine so große Wirkung, dass die Eltern sich spontan zusammaten, um einen Schulgarten an der Dorfschule einzurichten und zu bewirtschaften.

Der nächste Schritt: die Kinderstation

Immer wieder stieß Monika Golembiewski an die Grenzen ihrer Behandlungsmöglichkeiten. Gerade für Kinder erwies sich der Weg zum nächsten Krankenhaus als zu weit, auch fehlt den Menschen das Geld für die Behandlung. Deshalb plant Monika Golembiewski jetzt, eine Kinderstation mit 15 Betten aufzubauen. Sie gewann die Unterstützung der örtlichen Karmeliterwestern, die bereits eine Ambulanz mit Physiotherapie betreiben. Die Karmeliterwestern erklärten sich schnell bereit, Pflegepersonal zu stellen.

Auch die Mütter werden auf der Kinderstation aufgenommen und können während des Aufenthalts an Kursen zu Gesundheitsvorsorge, Heilpflanzenanbau und -verarbeitung teilnehmen. Für die Nachsorge der in die Dörfer entlassenen Kinderpatienten sollen weitere Gesundheitshelferinnen ausgebildet werden.



Monika Golembiewski bei der Untersuchung eines mangelernährten Kindes.



Adivasi-Frauen verarbeiten Heilpflanzen.

Die Kosten für Roh- und Innenausbau der Kinderstation (75.000 €) sind durch Spenden bereits weitgehend gedeckt, es fehlen noch ca. 10.000 € für medizinisches Gerät wie Sauerstoffkonzentratoren, Absauggerät, EKG, Pulsoximeter und Infusionsgeräte. Die Geräte werden in Indien gekauft. Monika Golembiewski rechnet mit ca. 660 Kinderpatienten pro Jahr. Pro Kind sind dies Anschaffungskosten von 15 €.

SPENDENZWECK>>

Indien: Kinderstation

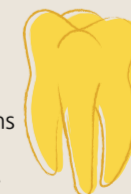
KURZ NOTIERT

Projektreise nach Uganda und Kenia (26.08.2010 – 21.09.2010)

Dr. Annette Massmann reiste zusammen mit Beate Oladeji (Rechnungswesen), Christiane Altenkamp (Kundenberatung GLS Treuhand) und zwei Spender/innen nach Uganda und Kenia. In Uganda besuchten sie u.a. Landfrauen- und Kleinbäuerinnengruppen, vier Schulen und ein Ausbildungszentrum für handwerkliche Berufe. In Kenia trafen sie mit zahlreichen Kleinbäuerinnen- und einigen Massai-Gruppen zusammen und tauschten sich mit Dorfgemeinschaften aus, die Aidsweisen betreuen. Desweiteren standen Besuche bei einer Hauswirtschaftsschule, der Steiner Schule in Nairobi und Gespräche mit einer von Camp Hill inspirierten Initiative für Menschen mit Behinderungen auf dem Programm.

Mit Altem Neues bewirken

Haben Sie noch Zahngold, Altsilber und wissen nicht, wohin damit? All dies wird in bewährter Weise von Frau Oberstudienrätin a.D. Offermanns gesammelt und kommt direkt unseren Projektpartnern in Peru zugute. Zur Weihnachtszeit verkauft Frau Offermanns auch alten Modeschmuck auf Basaren – manch Gutes entsteht so aus einem längst abgelegten Accessoire. Dorothea Offermanns, Zasiusstraße 118, 79102 Freiburg



Anlass-Spenden

Auch in den vergangenen sechs Monaten erreichten uns erfreulicherweise wieder einige Anlass-Spenden: Spenden anlässlich eines 70. Geburtstag kamen einem Projekt gegen Mädchenbeschneidung zugute; andere runde Geburtstage führten zum Ausbau eines Wohnhauses für Lehrerinnen in Uganda und zur Förderung von Aidsweisen in Kenia sowie des Frauenhauses in Nepal. Haben Sie vielen Dank! Gerne stellen wir Ihnen zu besonderen Anlässen eine Mappe mit Informationen über Projekte zur Verfügung!

2011: 10 Jahre Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe



Mit einem Fest in Bochum und einigen regionalen Veranstaltungen feiert die Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe im nächsten Jahr ihr zehnjähriges Bestehen. Gerne kommen wir auch zu Ihnen. Wenn Sie zum Beispiel einen Vortragsabend zu unserer Arbeit in Ihrem Umfeld organisieren möchten, melden Sie sich doch bitte unter 0234/5797-124 oder ewh@gls.de.



IMPRESSUM
Entwicklungshilfe Brief
Herausgeber: Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe
Anschrift: Postfach 100829, 44708 Bochum, ewh@gls.de
Verantwortlich: Dr. Annette Massmann
Gedruckt auf umweltfreundlich hergestelltem Papier
Gestaltung: wppt kommunikation GmbH
Druck: Brauch + Steidler Druck/Werbeproduktionsgesellschaft mbH